

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Böhme, Gernot
Atmosphäre

Essays zur neuen Ästhetik

© Suhrkamp Verlag
edition suhrkamp 2664
978-3-518-12664-6

edition suhrkamp 2664

Kaum ein Beitrag zur Ästhetik erfuhr in den letzten Jahrzehnten eine so breite Resonanz wie Gernot Böhmes *Atmosphäre* (es 1927). Ausgehend von der Notwendigkeit, ökologisches Denken um die Dimension des Ästhetischen zu erweitern, und angesichts der Ästhetisierung des Realen tritt er darin ein für eine Ausdehnung des Gegenstandsbereichs der Disziplin und eine Neuorientierung der Aufmerksamkeit: weg von der Beurteilung der Dinge, die man wahrnimmt, hin zu dem, was man empfindet – den Atmosphären. Für diese Auflage hat Gernot Böhme sein Buch aus dem Jahr 1995 substanziell erweitert, u.a. um Kapitel zum Licht und zur Ästhetik akustischer Räume.

Gernot Böhme, geboren 1937, ist Professor em. für Philosophie an der TU Darmstadt und Direktor des Instituts für Praxis der Philosophie e. V., IPPh. Zuletzt erschien im Suhrkamp Verlag *Ethik leiblicher Existenz* (stw 1880).

Gernot Böhme
Atmosphäre

*Essays
zur neuen Ästhetik*

Suhrkamp

Gegenüber der sechsten Auflage der Originalausgabe aus dem Jahr 1995 hat der Autor das Buch um folgende Teile erweitert: den Abschnitt II (*Atmosphären herstellen*) sowie die Kapitel *Das große Konzert der Welt* und *Schönheit* in Abschnitt IV (vormals III).

edition suhrkamp 2664

Siebte, erweiterte und überarbeitete Auflage 2013

© Suhrkamp Verlag Berlin 2013

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Umschlag gestaltet nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-12664-6

Inhalt

Vorwort: Neue Ästhetik? 7

Anknüpfung: Ökologische Naturästhetik und die
Ästhetisierung des Realen 13

I. Atmosphäre

Atmosphäre als Grundbegriff einer neuen Ästhetik 21

Der Glanz des Materials 49

Atmosphärisches in der Naturerfahrung 66

Synästhesien 85

II. Atmosphären herstellen

Die Kunst des Bühnenbildes als Paradigma einer
Ästhetik der Atmosphären 101

Architektur: eine visuelle Kunst? 112

Licht als Atmosphäre 134

Licht sehen 143

Die Stimme im leiblichen Raum 159

III. Physiognomie

Über die Physiognomie des Sokrates und
Physiognomik überhaupt 171

Zur Physiognomik der Schönen 197

Physiognomik in der Naturästhetik 202

IV. Ekstasen

Das Ding und seine Ekstasen

Ontologie und Ästhetik der Dinghaftigkeit 225

Ästhetische Naturerkenntnis 247

Das große Konzert der Welt 261

In Erscheinung treten 276

Schönheit 288

Nachweise 301

Vorwort: Neue Ästhetik?

Die Ästhetik wird sich, wie jede andere Theorie, wandeln, wenn neue Ansprüche an sie herangetragen werden. Die entstehende neue Ästhetik kann deshalb angesichts des Widerstandes, auf den sie trifft, ganz unbekümmert sein. Die Anforderungen, denen sie sich stellt, entstammen nämlich nicht – jedenfalls nicht in erster Linie – dem traditionellen Feld der Ästhetik, der Kunst und dem ästhetischen Diskurs. Sie kommen von außen. Es ist die progressive Ästhetisierung der Realität, d. h. des Alltags, der Politik, der Ökonomie, und es ist die durch das Umweltproblem erzwungene Frage nach einem anderen Verhältnis zur Natur, dem sie zu entsprechen versucht. Für beide Aufgaben ist die traditionelle Ästhetik von Kant bis Adorno nicht gerüstet. Eine vornehmlich an Kunst und dem Kunstwerk orientierte Ästhetik konnte die Ästhetisierung der Realität nur als Kitsch, Kunsthandwerk oder als angewandte Kunst mit abfälligem Blick streifen. Zum eigenständigen Thema wurde sie nicht. Und eine Ästhetik, die im wesentlichen nur Urteils- bzw. Beurteilungsästhetik war und schließlich im weiteren Sinne Kunstkritik, vermochte zwar Natur und dem Natürlichen immer wieder eine normative Rolle zuzuweisen, aber zu der Frage, was Natur ist, etwas beizutragen wollte sie sich nicht anheischig machen. Es wird sich in diesem Band zeigen, daß die Veränderungen, die die ästhetischen Probleme der Gegenwart erzwingen, tiefgreifend sind. Sie betreffen ontologische, sprachphilosophische und anthropologische Voraussetzungen der traditionellen Ästhetik und schließlich ihre gesellschaftliche Rolle selbst. Die neue Ästhetik, die dabei entsteht, ist alles andere als eine diffuse Ausweitung der bisherigen, sie ist vielmehr die gezielte Ausarbeitung eines begrifflichen Instrumentariums für eine Kritik der ästhetischen Ökonomie und eine ästhetische Theorie der Natur.

Wenn somit betont ist, daß die neue Ästhetik sich einem Anstoß von außen verdankt, so muß nun auch darauf hingewiesen werden, daß die traditionelle Ästhetik durch die rasante Entwicklung der modernen Kunst längst aus dem Gleichgewicht geraten ist. Mehr

als das: Man muß sogar sagen, daß sie in armseliger Weise immer wieder versucht hat, sich der Dynamik der Kunstentwicklung anzupassen, um ihrer gesellschaftlichen Funktion – Kunstkritik und sprachliche Vermittlung von Kunst zu sein – gerecht zu werden. Da sie sich aber nicht grundsätzlich gewandelt hat, blieb sie ohne jede Rückwirkung auf die Kunstentwicklung selbst. Diese Entwicklung hätte aber längst auch für die Ästhetik im engeren Sinne, nämlich verstanden als Theorie des Kunstwerks, eine begriffliche Erneuerung erzwingen müssen, die in vielem den genannten Veränderungen durch Anforderungen von außen entspräche. Das wäre noch zu zeigen. Aber da die Ansprüche der neuen Ästhetik auf eine Theorie des Kunstwerks in diesem Band noch nicht eigentlich Thema werden können, seien hier wenigstens ein paar Andeutungen gemacht:

Die Entwicklung der bildenden Kunst von der abstrakten über die gegenstandslose Kunst bis zum monochromatischen Bild hat zur Auflösung des Bildbegriffs selbst, genauer gesagt: des mimetischen und semiotischen Bildbegriffs geführt. Wir haben mit Bildern zu tun, die nichts darstellen, nichts sagen und nichts bedeuten. Gleichwohl sind an ihnen wichtige, bisweilen dramatische Erfahrungen zu machen. Es dürfte eine ad-hoc-Lösung sein zu behaupten, solche Bilder, wie etwa die Barnett Newmans, stellten eben das Unsagbare dar. Die neue Ästhetik wird versuchen, diese Erfahrungen mit Hilfe des Atmosphärenbegriffs zu analysieren und sprachfähig zu machen. Ihr kommt entgegen, daß bei einigen Werken, wie beispielsweise denen von James Turrell, das eigentliche Kunstwerk nicht mehr ein Gebilde, wie etwa ein Gemälde oder eine Skulptur ist, sondern der atmosphärisch getönte Raum. Dadurch wird das Kunstwerk in einem radikaleren Sinn als je zuvor zu einem Gegenstand der Ästhetik, es existiert nämlich nur in aktueller Wahrnehmung. Der Maler Josef Albers hat, um den hier relevanten Unterschied zu fassen, die Termini *actual fact* und *factual fact* eingeführt.

In der neuen Musik hat sich seit Arnold Schönberg eine ständige Auflösung des Formenkanons vollzogen oder doch zumindest eine progressive Erweiterung, Pluralisierung und Liberalisierung. Dabei hat im Gegenzug das Materiale in der Musik an Gewicht gewonnen: von der Tonalität zur Atonalität über das Geräusch bis hin zum Noise (Schridde) drängt der einzelne Ton in seiner Klangfarbe, Dynamik und Gestalt in den Vordergrund, anstelle

von Melodie und Akkord das vielgestaltige, quasi im Raum schwebende Klanggebilde und schließlich die Stimme im weitesten Sinne: die Stimmen der Instrumente in ihrer vielfältigen Verwendbarkeit, die Stimme der Natur, der Jahreszeiten, der Tiere, der Stadt und natürlich auch die Stimme des Menschen. Diese Entwicklung ist durch die außerordentliche Steigerung der Reproduktionstechniken überhaupt erst richtig entfaltet worden. Ihr wird eine Musikästhetik, die an Form und Zeitgestalt orientiert ist, nicht mehr entsprechen können. Vielmehr gilt es, Musik als räumliches Phänomen zu erfassen und an die kantische Sicht der Musik als einer Sprache der Gefühle anzuknüpfen. Das hätte heute unter dem Stichwort Musik und Atmosphäre zu geschehen.

Könnte man die Entwicklung für die Musikästhetik als ein Ende der Kategorie Form apostrophieren, so für die Literatur als ein Ende der Kategorie Sinn. Jedenfalls zeichnet es sich ab, daß eine Hermeneutik, die sich im Erfassen des Sinns eines Textes erfüllt, dem sprachlichen Kunstwerk nicht gerecht werden kann. Die Literaturtheorie hat hier, angefangen von Erlebnis und Ausdruck über gesellschaftliches Produkt bis hin zum interkontextuellen Gebilde, immer deutlicher das sprachliche Kunstwerk als solches herausgearbeitet. Dabei ist schließlich vom Dekonstruktionismus der Sinn in eine schier unendliche Mannigfaltigkeit von Sinnen aufgelöst und durch Gegensinn konterkariert worden, um aus dieser Zerrissenheit auf das Ereignishafte eines Textes und der durch ihn geschaffenen Textur zurückzukommen. Die Literaturtheorie holt damit erst ein, was sich in der literarischen Avantgarde in so unterschiedlichen Ansätzen wie Baudelaires und Georges Ästhetizismus auf der einen Seite und des Dada auf der anderen Seite vollzog, nämlich die Explikation des sprachlichen Geschehens als solchem. Das führt in der Literaturtheorie zur Wiederkehr rhetorischer Kategorien. Die neue Ästhetik wird dem die Frage nach der sprachlichen Erzeugung von Atmosphären hinzufügen.

Dem Bedürfnis nach einer neuen Ästhetik, die den genannten Problemen aus dem Bereich der gesellschaftlichen Wirklichkeit, der Naturbeziehung und der Kunst begegnen könnte, entspricht ein breiter öffentlicher Diskurs. Ein Zeugnis dafür ist der außerordentliche Erfolg des Kongresses *Die Aktualität des Ästhetischen* im Herbst 1992 in Hannover und die Gründung einer *Deutschen Gesellschaft für Ästhetik* im darauffolgenden Jahr. Die Ansätze

sind vielfältig, und der hier entwickelte ist nur einer unter vielen. Es sei deshalb erlaubt, mit ein paar kritischen Strichen die Szene zu skizzieren.

Die gegenwärtige Ästhetikwelle dürfte von Jean François Lyotard mit der Ausrufung der Postmoderne in Gang gesetzt worden sein. Unter Postmodernismus war zunächst eine Art Historismus in der Architektur, besser gesagt eine Pluralisierung der Stile zu verstehen. Lyotard hat mit seiner Rede von der *condition postmoderne* daraus eine Charakterisierung der kulturellen Situation unseres Zeitalters im ganzen gemacht. Diese sei nach dem »Ende der großen Erzählungen«, d. h. nach dem Verlust der Verbindlichkeit von Grundideen überhaupt, durch Pluralität und Liberalität charakterisiert. Er hat damit versucht, die Verlegenheit eines nachmetaphysischen Zeitalters ins Positive zu wenden und eine Art fröhlichen Nihilismus einzuläuten. Wenngleich mit der Rede vom Postmodernismus die Ästhetisierung der gesellschaftlichen Realität gut beschrieben ist, eine Theorie dieser Ästhetisierung ist sie noch nicht. Eine solche hätte den ästhetisch produzierten Schein an das gesellschaftliche Sein zurückzubinden. In diesem Sinne sind die Ansätze zu einer *Kritik der ästhetischen Ökonomie* in diesem Band zu lesen. In ihr wäre die Ästhetisierung als gesellschaftliche Realität in einer bestimmten Phase des entwickelten Kapitalismus zu bestimmen.

Ausgehend von einer Analyse der Postmoderne hat Wolfgang Iser die Universalisierung des Ästhetischen versucht auf die Ebene der Theorie zu heben, indem er Aisthesis wieder als Erkenntnis und dann umgekehrt Erkenntnis überhaupt im Prinzip als Aisthesis bestimmt. Diesem Ansatz ist der hier vorgelegte sowohl in der Anknüpfung an Alexander Gottlieb Baumgarten als auch im Ziel einer allgemeinen Aisthetik verbunden. Im Unterschied zu Iser geht es mir aber darum, ästhetische Erkenntnis gerade als eine besondere und vor allem gegenüber der naturwissenschaftlichen unterschiedene zu entfalten und dementsprechend aufzuweisen, daß sie in der Welt etwas entdeckt, das anderen Erkenntnisweisen nicht zugänglich ist.

In dem Bemühen um eine Rehabilitierung einer Ästhetik der Natur fühle ich mich ebenso der Arbeit von Martin Seel verbunden. Dessen hervorragend entfaltete Ästhetik der Natur ist aber leider eher als ein Abschluß der bisherigen Ästhetik denn als Beginn einer neuen anzusehen. Seels Ansatz hält an der klassischen